

Lebensart



„Lasst uns die Mauer wieder aufbauen.“

Termin mit dem Dokumentarfilmer und Satiriker **MARTIN SONNEBORN**. SEITE 32

Das Tal der wilden Mustangs

KANADA Die Indianer im Nemaiah Valley sind noch ganz ihren alten Traditionen verbunden. Ein Leben ohne Pferde ist für sie unvorstellbar



Geschützt: Am Rande der Coast Mountains können die Herden ungestört grasen und müssen nicht die Gewehre der Farmer fürchten.

FOTOS: GARRY CRALLE

Von Ole Helmhausen

Manchmal scheitert die beste Planung an höherer Gewalt. Gleich nach der Ankunft auf der Elkin Creek Guest Ranch überbringt der Fahrer Edmond die schlechte Nachricht. Die Pferde seien krank, teilt er mit und nickt zur Koppel hinüber. Dort drängen sich die Patienten mit trübenden Nasen und zitternden Flanken zu einem Bild des Elends zusammen. Ein Virus, tippt Edmond und spricht das Urteil: Zum mehrere Tagesritte entfernten Brittany Triangle in diesem Zustand? Niemals. Dann schiebt er seinen Hut in den Nacken, wischt sich den Schweiß aus der Stirn und lächelt. „Wildpferde gibt es auch im Tal.“

Am nächsten Morgen rumpelt Edmonds Truck, ein vorzeitig gealterter Ford Ranger, durch die Dunkelheit. „Wir müssen da sein, bevor es hell wird“, bekräftigt Edmond, während er mit zusammengekniffenen Augen über dem Lenkrad hängt. Irgendwann bremst er abrupt, schaltet das Licht aus und dreht den Ford in eine überwachsene, nicht mehr benutzte Logging Road, einen Forstweg. Äste streifen quietschend die Türen entlang, während er den Truck über Baumstämme wuchtet – immer tiefer in den Wald. Dann ist das Ziel erreicht.

„Leise, leise“, flüstert Edmond. Dann stellt er den Motor aus und gleitet lautlos auf den Waldboden. Die letzten zwanzig Meter geht es, im Schneckentempo und so leise wie nur irgend möglich, durch ineinander verknottetes Unterholz. Inzwischen hat es das erste Licht des Tages auf den Talboden geschafft. Dann ist der Blick frei. Die Wiese ist sanft gewellt und so groß wie zwei Fußballfelder.

Und da sind sie. Ein muskulöser Hengst, so schwarz wie Obsidian, und vier braun-weiß gescheckte Stuten. Ein herrliches Standbild, wie in Stein gemeißelt. Dann plötzlich: Bewegung. Nervös wittert der Hengst in alle Richtungen. Hoch erhobenen Hauptes trabt er den Waldsaum entlang, bremst abrupt und starrt auf einen Punkt zwischen den Bäumen. Falscher Alarm? Er schnaubt, schüttelt die Mähne und macht kehrt. Nun führt der Hengst die Stuten zu einem ein-drucksvollen Dunghaufen. „Seine Markierung“, flüstert Edmond, „wir sind in seinem Territorium.“

Während der Hengst nach allen Seiten sichert, schnuppern die Stuten nacheinander an dem Haufen. Und dann geht

alles sehr schnell. War es das Knacken eines toten Zweiges unter den Schuhen oder das Klicken des Auslösers? Bewegungslos starrt der Hengst herüber. Auch die Stuten starren nun. „Mist“, entfährt es Edmond. „Nicht bewegen jetzt!“ Ein guter Rat. Einen Lidschlag später greift der Hengst in vollem Galopp an. Erst nach der Rückkehr ins Camp kommt die Erinnerung zurück. An den wunderbaren Anblick dieses kraftstrotzenden Tieres. Seinen königlichen Zorn über die frechen Eindringlinge und seine herrische Gangart. Als er keine dreißig Meter mehr entfernt ist, legt er eine Vollbremsung hin und drischt heftig mit dem rechten Vorderhuf auf das Gras ein. Dann macht er wieder kehrt und baut sich vor den Stuten auf. „Wir verschwinden jetzt besser“, flüstert Edmond, „das nächste Mal macht er Ernst.“

Das Nemaiah Valley liegt in der Chilcotin-Region im Zentrum von British Columbia. Es ist 25 Kilometer lang und von Wald und Wiesen bedeckt. Klar und kalt fließt der Nemaiah Creek durch den Konni Lake in den Chilco Lake zu Füßen der schneebedeckten Coast Mountains. Zum Rest der Welt ist es weit: Zum Nest Lee's Corner am Highway 20 nach Bella Coola am Pazifik sind es 100 Kilometer über eine unbefestigte Piste. Von dort nach Williams Lake, der mit 10 000 Einwohnern größten Stadt im Umkreis von 500 Kilometern, sind es weitere drei Autostunden. Nördlich vom Tal schließt das Brittany Triangle an, eine unberührte, zum Chilcotin-Plateau gehörende Wildnis.

Die Isolation kam den rund 200 im Tal lebenden, zu den Tsilhqot'in gehörenden Xenigwet'in-Indianern (ausgesprochen: Hani-Kutien) zugute. Bis heute benutzen sie lieber Generatoren, als Stromleitungen in ihr Tal zu lassen. Sprache und Kultur sind nahezu intakt. Die rund 400 durch Tal und Brittany Triangle streifenden Wildpferde gehören zu ihrem Alltag. Deren Herkunft wird kontrovers diskutiert. Während die weißen Rancher außerhalb des Xenigwet'in-Reservats sie für verwilderte Hauspferde halten, sehen die Naturschützer in ihnen Abkömmlinge der einst von den Spaniern nach Mexiko gebrachten Pferde. Genetische Tests haben die Theorie erhärtet, und auch äußerlich weisen sie die für ihre spanischen Ahnen typischen Charakteristika auf, darunter den bis auf den Boden reichenden Schweif. Für Edmond ist diese Diskussion jedoch belanglos. Die Pferde seien schon immer da gewesen.

Das gilt zumindest vom Jahr 1808 an.

Damals beschrieb der Entdecker Simon Fraser Edmonds Vorfahren als hervorragende Reiter. Und daran hat sich auch 200 Jahre später nichts geändert. Alles dreht sich um die Pferde. So gut wie jede Xenigwet'in-Familie hält einige auf einer Koppel neben dem Haus. Väter zählen eingefangene Mustangs nach uralter Pferdeflüsterer-Methode und schenken sie ihren Kindern zum Geburtstag. Familienausflüge ins Brittany Triangle werden zu Pferde bestritten. Beim Mountain Race Anfang August schließlich, einer halbbrückerischen Hatz bergab, kürt der Stamm alljährlich seinen besten Reiter.

Doch die letzte Pferdekultur Nordamerikas ist bedroht. Seit mehr als 16 Jahren nämlich kämpfen die Xenigwet'in, deren Reservat derzeit nur den Talboden umfasst, um Selbstbestimmung und die Integrität ihres traditionellen, das Brittany Triangle einschließenden Stammes-

gebiets. Dabei musste der Stamm, dessen Geschichte ausschließlich mündlich überliefert ist, nachweisen, dass er bereits vor 1846, dem Jahr der Etablierung britischen Rechts in British Columbia, im Tal wohnte. „Wir haben den Richtern die alten Namen unserer Berge, Flüsse, Bäche und Jagdreviere genannt und die Namen aller, die je dort gejagt haben“, sagt Roger Williams. 1991 wurde er zum Häuptling gewählt. Der mehrfache Gewinner des Mountain Race ist im Sattel ebenso zu Hause wie in den Anwaltskanzleien in British Columbias Hauptstadt Victoria.

Im November 2007 bestätigte der British Columbia Supreme Court den Anspruch der Xenigwet'in auf zumindest die Hälfte ihres angestammten Territoriums. Chief Rogers Bitte an Ottawa, das Urteil von Victoria zu bestätigen, lehnte die Bundesregierung jedoch ab. Damit öffnete sie einem Widerspruch gegen das

Urteil die Tür – der Kampf der Xenigwet'in um ihr Land wird weitergehen. Im Jahr 2002 stellten sie gemeinsam mit dem Umweltschutzverein Friends of Nemaiah die Wildpferde, die weiße Rancher bis dahin nach Gutdünken abschließen durften, einseitig unter Schutz – nicht nur ein Novum in der kanadischen Geschichte, sondern auch ein wirksamer PR-Effekt. „Wem wird es nicht warm ums Herz beim Anblick galoppierender Wildpferde?“, lächelt Chief Roger.

Das Verhältnis der Xenigwet'in zu ihren Pferden ist sachlich und respektvoll zugleich. Wildpferde, einmal gefangen, sind Fortbewegungsmittel, das war schon immer so. Und in harten Zeiten auch Nahrungsreserve. Ob die Wildpferde wirklich spanische Vorfahren haben, ist ihnen nicht wichtig. Denn: Die tiefe Zuneigung gegenüber diesen Tieren und die Gewissheit, dass diese Geschöpfe der Wildnis nicht nur die Seele ihrer Kultur, sondern auch Schicksalsgenossen sind, spürt man in allen Gesprächen.

Harry Setah, Kanadas einziger Wild Horse Ranger, war sechs Jahre alt, als er das erste Mal mit den Ältesten in die Berge ritt. Sein Truck holpert Richtung Chilco Lake, durch Wälder mit schmalen Passagen, die von den Wildpferden auf ihren Wanderungen zwischen den Wiesen als Korridore benutzt werden. Auf einer Anhöhe öffnet sich der Blick auf eine Bilderbuchlandschaft mit tiefgrünen Wäldern und steilen, schneetragenden Dreitausendern. In einer mit Wasser gefüllten Mulde grasen zehn Pferde. Drei Fohlen sind darunter, gerade vier Monate alt.

Trotz der Entfernung reagiert die Herde äußerst nervös. „Man kommt nicht leicht an sie heran“, lacht Harry. Er steigt aus und geht ein paar Meter. „Wir tun euch nicht weh“, murmelt er und bleibt stehen. Eine schwarze Stute, die älteste in der Herde, versucht, die übrigen Tiere wegzuführen. Aufgeregt trabt sie auf und ab, der Wind trägt ihr Wiehern herüber. Der Leithengst, ein prächtiger Brauner, bezieht Stellung und lässt den Horse Ranger nicht aus den Augen.

Allmählich legt sich die Aufregung. „Autos, Benzin und Diesel, all das wird es nicht ewig geben“, glaubt Harry. „Dann werden wir wieder auf Pferde angewiesen sein.“ Nach einer Weile zieht die Herde weiter. Die älteste Stute voran, der Hengst als Nachhut, mittendrin die Fohlen, übermütige Energiebündel. Schließlich verschwinden die wilden Mähnen in der kanadischen Wildnis.



Brauchtum: Wie ihre Vorfahren feiern die isoliert lebenden Xenigwet'in ihre Feste.

AUFGELESEN

Auf eigene Faust

Die Zielgruppe des Buches ist offensichtlich: Individualreisende mit mindestens zwei Wochen Zeit. Die Provinzen British Columbia und Alberta im Westen Kanadas sind kreuz und quer mit detaillierten Routen durchzogen. Der Reiseführer bietet alle nötigen praktischen Tipps für einen Trip durch Kanada und darüber hinaus. So sollte die Zahnpasta beim Camping geruchsdicht verpackt werden, um keine Bären ans Lagerfeuer zu locken. Und wer die Urlaubskasse zwischendurch auffüllen möchte, kann sein Glück beim Goldwaschen in Dawson City oder Barkerville versuchen. Viele Tipps für National und Provincial Parks, Wanderwege und spektakuläre Aussichten versuchen, eine Rundreise schmackhaft zu machen.

Kanada auf eigene Faust entdecken: Darauf macht „Kanada – der ganze Westen mit Alaska“ Lust. **ep**

Kanada – der ganze Westen mit Alaska.

Reise Know-How Verlag, Westerstede 2007. 620 Seiten, 25 Euro.



Appetithäppchen

Spektakuläre Landschaften, riesige Wälder, das Ziel vieler Auswanderer. Das erwarten viele Kanada-Reisende, und das bekommen sie im „Geo Special“-Heft auch. Aber neben den atemberaubenden Fotostrecken gibt es Reportagen, die das Bild von Kanada bereichern. Einheimische stellen die angesagten Städte Toronto, Montreal und Vancouver vor. Das Tagebuch einer Familie, die Kanada zu viert mit dem Wohnmobil entdeckt hat, macht gute Laune und Reiselust. Eine Reportage schildert das Leben der Inuit angesichts des Klimawandels, eine andere begleitet ein Paar bei seiner Hochzeitsreise durch die arktische Tundra. Und auch Einwanderer kommen zu Wort. Das ganze Heft ist optimal gestaltet und weckt die Lust, die Koffer samt Wanderstiefel und Cocktaillack zu packen. **ep**

Geo Special Kanada.

Gruener + Jahr, Hamburg 2008. 154 Seiten, 8 Euro.



KURZ INFORMIERT

Anreise: Mit Lufthansa oder Air Canada von Frankfurt nach Vancouver. Weiter mit dem Auto oder Flugzeug nach Williams Lake. Von dort auf dem Highway 20 bis nach Lee's Corner. Dort links auf die Staubpiste abbiegen.

Übernachtung: Unterkunftsmöglichkeiten sind dünn gesät. Die von Adventure West Resorts betriebene Elkin Creek Guest Ranch bietet Schlafen in gemütlichen Blockhütten, Vollpension, Ausritte und Expeditionen zu den Wildpferden. Tel. 001/604/513 50 08, Preis: 180 Euro pro Person.

Im Nemaiah Valley selbst kann man in den Bed & Breakfasts von Jon und Tracy Tanis, Tel. 001/250/394 70 52, und Jim und Dinah Lulua, Tel. 001/250/394 70 63, übernachten.

Veranstalter: Rundreisen werden unter anderem von Dertour, Explorer Fernreisen, Canusa Touristik und Pioneer angeboten.

Auskunft: Friends of Nemaiah Valley, 1010 Foul Bay Rd., Victoria, BC, Canada V8S 4J1, Tel. 001/250/592 10 88.

Canadian Tourism Commission, Eichenhege 1-5, 63477 Maintal, Tel. 01805/52 62 32 (14 Cent/Min.).

Internet: www.fonv.ca
www.adventurewestresorts.com
http://de.canada.travel

